Beiträge zur Pilzflora im Bayreuther Raum

Mit 8 Abbildungen

Von G. und K. Kronberger, Bayreuth

Die ersten Giftpilze 1965

Neben den Maipilzen, die heuer in großen Mengen, hauptsächlich in zwei Formen Tricholoma gambosum (Fr.) Gill. (Hufritterling) und Tricholoma Georgii (Clus. ex. Fr.) Kühn (Georgiritterling) auftraten, erschienen auch einige Giftpilze. Es handelt sich vor allem um drei Rötlingsarten, von welchen eine dem Maipilz sehr ähnlich werden kann und deshalb bei oberflächlicher Betrachtung zu unangenehmen Verwechslungen führt.

Die beigegebene Standortaufnahme zeigt den ersten Fund mit einem Maipilz von dem 6 km östlich von Bayreuth liegenden Muschelkalkzug des Oschenberges. Nach genauer Betrachtung treten die Unterschiede jedoch deutlich hervor. Bei Trockenheit hat der Aprilrötling (Rhodophyllus aprilis (Britz) Romagnesi) die Farbe des Maipilzes (Abb. 1). Sonst ist er hellgraubraun, seidig glänzend und im Gegensatz zum Maipilz dünnfleischig. Die anfangs hellgrauen Blätter werden später grau fleischrot. Ein besonders wichtiges Kennzeichen ist der dünne graubraune, längsfaserig gestreifte Stiel.

Die Giftwirkung ähnelt dem Riesen-Rötling (Rhodophyllus Lividus Fr). Tödliche Vergiftungen sind vereinzelt nur bei Kindern vorgekommen. Anzeichen von Vergiftungen können schon nach einer Viertelstunde eintreten, meist aber kommen sie erst nach Stunden mit Schweißausbrüchen, Übelkeit, Leibschmerzen und Durchfall. Man rufe, wie bei allen Pilzvergiftungen, sofort den Arzt. Wenn kein Leberschaden eingetreten ist, klingt die Vergiftung nach einiger Zeit wieder ab. Beim Ernten von Maipilzen ist deshalb Vorsicht geboten.

Mit dem Maipilz kam heuer häufig am gleichen Standort auch ein anderer Giftrötling: der Mairötling (Rhodophyllus maialis (Fr.) Quel.) (Abb. 2). Der langgestielte Pilz ist leicht an seiner hellgraubraunen Hutfarbe, die später hellschiefergrau wird, und an seinem kleinen Buckel zu erkennen (Abb. 2). Die Blätter sind anfangs blaßgrau und später lachsfarben.

Seltener ist der Dunkle Aprilrötling (Rhodophyllus placenta, Batsch ex Fr.). Ich habe ihn heuer erstmals gefunden. Er erinnert an einen dunklen Rißpilz, ist schwarzbraun, später ausblassend und hat einen auffallenden Buckel. Er ist sehr giftig. (Eine gute Abbildung findet sich in Dr. Walter Neuhoff: Pilze Deutschlands Nr. 68).

Beim „falschen Maipilz", Melanoleuca strictipes (Karst, J. Schäffer), dem Felderigen Weichritterling ist der Stiel stets länger als der Hut breit. Er sieht aus wie ein schmächtiger Maipilz, dessen Standort er teilt. Er ist nur schwach giftig.

Auffallend war heuer das reichliche Erscheinen der eßbaren Morcheln, besonders der Spitzmorchel (Morchella conica Pers.). An den grubigen Vertiefungen sind sie leicht von der Lorchel, die gehirnartige Windungen hat, zu unterscheiden. Der Genuß der Lorchel hat vor einigen Jahren in Fischstein am Veldensteiner Forst einen Todesfall verursacht. Die Lorchel ist nur nach ausreichender Abkochung unschädlich und wird wegen ihres hervorragenden Geschmacks sehr geschätzt. Auf jeden Fall ist Vorsicht geboten und das Kochwasser wegzugießen. Die Lorchel ist ein typischer Frühlingspilz des sandigen Kiefernwaldes.

Mit der Lorchel hat der Kronenbecherling (Sacrosphaera coronaria Jacq.) gemein, daß durch Abkochen das Gift wirkungslos gemacht werden kann. Ich möchte aber trotzdem vor dem Genuß des heuer im Bayreuther Raum häufig vorkommenden Giftpilzes warnen.

1937 hatten wir in Bayreuth vier Vergiftungen durch den Ziegelroten Rißpilz (Inocybe Patouillardi Bres.). In der Jugend ist er vom Maipilz sehr schwer zu unterscheiden. Im Alter und an Druckstellen wird er zinnoberrot. Dann ist er nicht mehr zu verwechseln. Seit einigen Jahren habe ich ihn an den mir bekannten Standorten: Park der Eremitage und Fantaisie und in den Anlagen am Festspielhaus nicht mehr gefunden; in der freien Landschaft überhaupt noch nicht.

Endlich ist noch der Fund eines sehr seltenen, schwach giftigen Röhrenpilzes erwähnt (27. 5. 65). Es handelt sich um den „Blassen Dickfußröhrling", einer Abart des Wurzelnden Bitterröhrlings (Boletus radicans Pers. var. eupachypus Konrad). Fries nennt ihn Boletus pachypus var. candicans. Der Pilz sieht einem Steinpilz täuschend ähnlich. Als Standort wurde angegeben: Hang zwischen Wasserkraut und Rotmainquelle (Lindenhardter Forst).

Geheimnisse einer unbenützten Gartenanlage

Auf dem Weg zum Oschenberg liegt die Ausflugs-Gaststätte Friedrichsthal, ein früherer markgräflicher Jagdsitz. Als fürstlicher Glanz erlosch kam das Anwesen in Privatbesitz und mit der Zeit entstand eine gern besuchte Ausflugs-Gaststätte. 1960 mußte der

Betrieb geschlossen werden, da infolge Tiefbohrungen zur Wasserversorgung der Stadt Bayreuth Bodenveränderungen eintraten, die an dem erst renovierten Bau Risse verursachten. Damit blieb auch die kleine Gartenanlage, umgeben von dichten Büschen und Bäumen (Hängeweiden, Ahornen, Linden, Hainbuchen) Jahre unberührt.

Bei einem Besuch dieser Örtlichkeit zeigte sich ein staunenswertes Massenauftreten von Pilzen in einem Umkreis von wenigen Quadratmetern. Noch interessanter war die Feststellung, daß es sich nur um eine einzige Gattung handeln müsse, die gleich in vier Varianten auftrat und zwar in riesigen Büscheln.

Eine genaue wissenschaftliche Nachprüfung übernahm Herr Schulrat Wilhelm Kastner, Fürth (Bay.), Zirndorfer Straße 129, dem ich an dieser Stelle herzlich danke. Die mühevolle Sporenuntersuchung ergab, daß tatsächlich alle Funde aus der kleinen Gartenanlage in Friedrichsthal der Lyophyllum-Gattung zuzurechnen sind.

Nicht umsonst nennt Chr. Schaeffer diese Pilzformen Agaricus multiforme, die Vielgestaltigen (Michael/Hennig Bd. I S. 173). Die fehlende klare Abgrenzung bemängeln mit W. Kastner auch Kühner-Romagnesi/Flore anal, S. 164) und Singer (Agaricales S. 211). Die Formen Aggregata Kühn sind jedoch einwandfrei festzustellen. W. Kastner gibt folgende Diagnose:

1. Lyophyllum aggregatum (Fr. ex Schff.) var. loricatum (Fr.) Kühn (= Trich. cartilagineum Bull. non Fr.) Knorpeliger Rasling (Abb. 3). Unter anderem ist die chagrinierte aderige Beschaffenheit der Hutmitte typisch.
   Geruch: Einwandfrei Mehl. In zahlreichen großen, kräftigen Büscheln in der Gartenanlage.
   Sporen: Durchschnittlich 6—6,75 x 5,75 my. Die meisten Sporen wiesen einen Öltropfen auf.
2. Lyophyllum aggregatum (Fr. ex Schff.) Kühn var. typicum (L. 39 A, C, D, 40 F) Knäuel-Rasling (Abb. 4).
   Sporenmessungen: 6,5 x 6; 5,25 x 5,25; 5,6 x 5; 4,75 x 4,5 my (4,75—6,5 x 4,5—6 my).
   Der ähnliche Lyophyllum conglobatum (Vitt), der Graue Knäuel-Rasling (Michael/Hennig Bd. I Nr. 65) kommt nicht in Frage, da dieser nur im sandigen Nadelwald vorkommt, während L. aggregatum nur im humosen Laubwald und Gartenanlagen zu finden ist.
3. Lyophyllum aggregatum (Fr. ex Schff.) var. ovispora Lange (= decastes Fr. sensu Nüesch). Vgl. Moser, Nr. 191.
   Flatteriger Knäuel-Rasling (Abb. 5)
4. Nicht ganz geklärt werden konnte allerdings ein weiterer Fund aus der Gartenanlage. An einem Lindenstamm entwickelte sich ein großer Pilz (Abb. 6). Die runden Sporen mit Öltropfen von

fast gleichen Größen wie die besprochenen Arten, deuten darauf hin, daß es sich um einen Lyophyllum handeln müsse. Man könnte an Lyophyllum ulmarium (Fr. ex Bull.) Kühn, den Ulmen-Rasling denken (= Pleurotus ulmaria Bull.), der auch an Linden vorkommen kann. (Michael/Hennig III S. 234). Aber wie W. Kastner bemerkt und ich schließe mich der Meinung an, handelt es sich wohl um nichts anderes als um eine monströse Form von Aggregatum. Der Ulmenseitling hat niemals herablaufende Blätter. Ein Zusammentreffen von so vielen Formen der gleichen Gattung dürfte wohl nicht sehr häufig vorkommen. Ich hoffe, daß mein Beitrag zur Pilzflora des Bayreuther Raumes zu weiteren Beobachtungen Anregung gibt.

Ein Pilz mit zweierlei Gerüchen

Auf Wiesen im Raum Bayreuth und der anschließenden Oberpfalz finden wir nicht selten den Großsporigen Schaf- oder Weide-Champignon (Agaricus macrosporus Moell. et Schäff. = Psalliota villaticus Bres. Lange = Psalliota urinascens Moell. et Schäff.). Dieser meist sehr große, kräftige und wohlschmeckende Pilz riecht zuerst nach Anis und im Alter nach Pferdeurin. Dann ist er allerdings nicht mehr genießbar.

Wenn auch einige Arten der Gattung Egerlinge gut bekannt und gegen andere scharf abgegrenzt werden können, so bedarf es doch noch einer gründlichen Überprüfung und Erforschung einiger Gruppen. Dr. W. NEUHOFF, unser hervorragendster Pilzkenner, hat sich in den letzten Jahren neben Tricholoma auch mit der Gattung Agaricus (Psalliota) beschäftigt und es ist zu hoffen, daß seine Psalliota-Monographie Klärung bringt.

Die von MICHAEL in „Führer für Pilzfreunde“ in der Bearbeitung von BR. HENNIG und J. SCHÄFFER bei Quelle und Meyer 1939 S. 154 f. und auch in der Neuauflage 1958, Fischer, Jena Bd. I S. 148 verfochtene Darstellung der Anis-Egerlinge als subsp. von Psalliota arvensis ist überholt. Vielmehr hat man heute erkannt, daß es sich um selbständige Arten handelt. Dr. W. NEUHOFF rechnet Psalliota macrosporus mit noch drei anderen Arten (straminea, excelsa und lepiotoides) zu einer sehr gut abgegrenzten Gruppe der Macrosporae. (Briefliche Mitteilung vom 3. 10. 1963.)

Mit Agaricus (Psalliota) macrosporus hat es eine eigene Bewandtnis. 1938 wurde dieser Pilz von J. SCHÄFFER und MOELLER in Dänemark gefunden und von ihnen wegen seines starken Geruches nach Pferdeurin Psalliota urinascens genannt. Die Anfrage von Dr. W. NEUHOFF vom 3. 10. 1963, ob wir bei dem starken Auftreten von Egerlingen im Bayreuther Raum diesen Geruch noch nicht wahrgenommen haben, veranlaßte uns, diesem Pilz bezüglich seines Geruches besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Am 24. 10. 1964 fanden wir im Talgrund des Flernitzbaches zwischen Kirchenlaibach und Bahnhof Kemnath-Neustadt einen Hexen-

ring von Agaricus macrosporus mit 19 Exemplaren, von welchen der größte einen Hutdurchmesser von 19 cm hatte (s. Standortaufnahme Abb. 6). Die großen, festen und frischen Pilze konnten wir ohne Bedenen über Nacht kühl und luftig lagern. Am anderen Tag überraschte uns ein Pilz unserer Ernte mit einem penetranten Pferdeurin-Geruch. Wir haben diesen Geruch außer unseren Hausgenossen auch von Professor PIETSCMANN von der Pädagogischen Hochschule Bayreuth, der zu einer Pilzberatung gekommen war, überprüfen lassen. Auch der in Bayreuth anwesende Professor Dr. K. HÖFLER, der Vorstand des Pflanzenphysilogischen Instituts der Universität Wien hat den Geruch bestätigt. Daß wir so spät auf diesen Pferdeurin-Geruch gestoßen sind, ist damit begründet, daß keine alten Exemplare von Agaricus macrosporus stehen blieben, da die Pilzsammler den wohlschmekkenden Pilz im jugendlichen Zustand abgeerntet und verzehrt hatten. Einige Tage Regenwetter hatten damals unsere Pilzfunde ermöglicht.

Um festzustellen, ob der Pferdeurin-Geruch bei den älteren Weide-Champignon-Exemplaren auch am Standort eintritt, haben wir am 1. 11. 1964 die Fundstelle nochmals besucht. Wir fanden noch vier ältere Pilze, die so stark nach Pferdeurin rochen, daß einem übel wurde. Welche Fermente, die Umwandlung vom angenehmen Anisgeruch zum widerlichen Pferdeurin-Geruch auslösen, muß erst die Forschung ergeben.

Unsere Pilze hatten einen festen, fleischigen bis 19 cm breiten Hut, der zuerst reinweiß ist. Am Hutrand bildeten sich bald kleine weiße Flöckchen. Später wurde der Hut blaß fuchsig und rissig. Als besonderes bis jetzt noch nie beobachtetes Merkmal bildete sich auf dem Hutscheitel ein bräunlicher, glasiger runder Fleck von 2—3 cm Durchmesser. Dieser Stelle entströmte der starke Geruch nach Pferdeurin. Der gedrungene, schuppige Stiel ist so lang wie der Hut breit. Der dicke aufwärts stehende Ring, zahnradig spaltend, läßt sich nach oben abziehen. Das Fleisch wird beim Durchschneiden von der Stielbasis an fuchsbraun.

Der Standort sind keine Weidewiesen, sondern werden normal genutzt (2—3 Grasschnitte). Als geologischer Untergrund kommt mittlerer Keuper in Frage. Aufschlüsse sind leider nirgends vorhanden.

Gleich beim ersten Fund — nach Entdeckung des Pferdeurin-Geruches — bat ich den gewissenhaften Pilzexperten Herrn Schulrat a. D. W. KASTNER, Fürth (Bay.), um eine wissenschaftliche Überprüfung. Er teilte mir folgendes Ergebnis mit:

„Agaricus macrosporus (Moell. et Schff.) (= villaticus Bres. Lge.)
Sporen: Nach Moser und Mi 1939: 10—12 x 6,5—7 my
Kühn.-Rom.: 8—12—(14) x 5,5—6,5 my
Lange (Ps. vill.): 9—10 x 6 (oder 9—11 x 5) my

Mi.-He. I, S. 148: 10—12—14 x 6—7—8 my
Pilat (D.Z.f.P. 1957, Heft 3/4, S. 82: 10—14 x 6—7 my
Meine Messungen: 9—11 x 6—7 my (Ergebnis der Messungen von 20 Sporen)
Diese Zahlen stimmen am besten mit denen, die Lange für seine villatica angibt, überein."

Heuer, genau nach einem Jahr, also am 24. 10. 1965, habe ich den Standort wieder besucht. Ergebnis: Drei Agaricus macrosporus. Der größte (Hutdurchmesser 15 cm) hatte oben am Scheitel des Hutes den geschilderten glasigen Fleck und roch stark nach Pferdeurin. Von zwei am Stielgrund zusammengewachsenen Exemplaren roch der kleinere, jüngere nach Anis und der ältere bereits nach Pferdeurin. Der oben beschriebene Fleck war deutlich ausgeprägt. Meine Frau hat von dem ungleichen Paar eine Skizze angefertigt (Abb. 7).

Gute Abbildungen von Agaricus macrosporus finden sich in MICHAEL 1939 Nr. 57 oben und LANGE (Flora Agaricina Danica) Tafel 139 C.

In Franken ist bei der naturnahen Landbevölkerung der Pferdeuringeruch bei dem großsporigen Weidechampignon seit langem bekannt. Regierungsamtmann Michael Kronberger, Rothenburg o. d. T., Kaiserweg 2, erzählte mir aus seiner Jugendzeit, daß sie als Kinder um 1900 auf den Talwiesen seines Geburtsortes Neuhof a. d. Zenn (Landkreis Neustadt/Aisch) große weiße Pilze fanden, die aber nicht eßbar waren, da sie stark nach Urin rochen. In unserer ländlichen Sprache sagten wir: „Do hot a Gaul nagsaagt."

Literatur:

Lange, J. L.: Flora Agaricina, Kopenhagen 1935—1941.
Michael: Führer für Pilzfreunde, bearbeitet von Br. Hennig und Jul. Schaeffer 1939 (Quelle und Meyer).
Michael/Hennig: Handbuch für Pilzfreunde, Fischer-Verlag 1958 Bd. 1.
Moser: Die Röhrlinge, Blätter- und Bauchpilze, Gustav-Fischer-Verlag 1955.
Neuhoff, Dr. W.: Pilze Deutschlands I Nr. 68.
Peter, Jul.: Kleine Pilzkunde Mitteleuropas, Zürich 1960.
Ricken, A.: Die Blätterpilze 1915 Bd. 1.
Zeitschrift für Pilzkunde Bd. 29 Heft 2 1963 S. 42.

Abb. 1 Maipilz (rechts) und Aprilrötling (links). Standortaufnahme

Abb. 2 Mai-Rötling

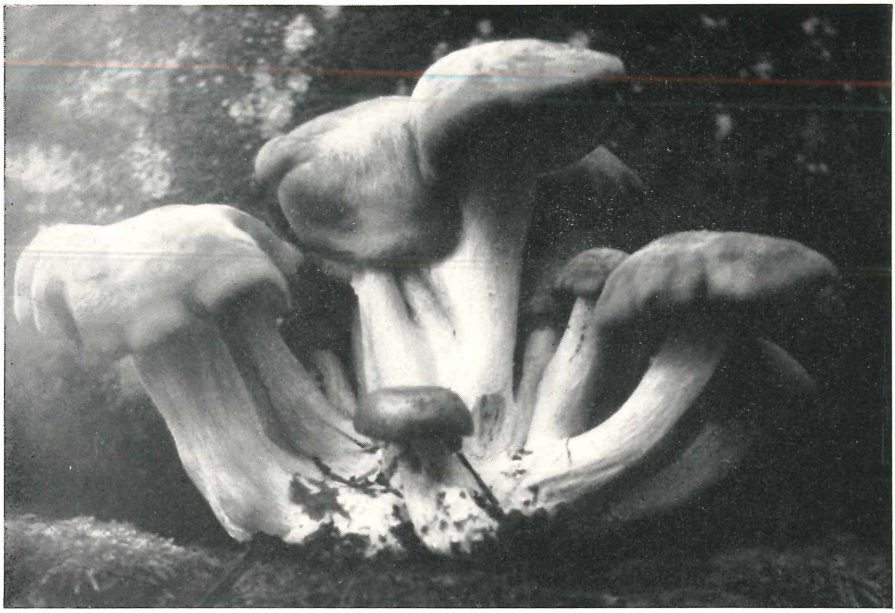

Abb. 3 Lyophyllum aggregatum var. loricatum. Knorpeliger Rasling

Abb. 4 Lyophyllum aggregatum var. typicum. Knäuel-Rasling

Abb. 5 Lyophyllum aggregatum var. ovispora (Cange).
Flatteriger Knäuel-Rasling

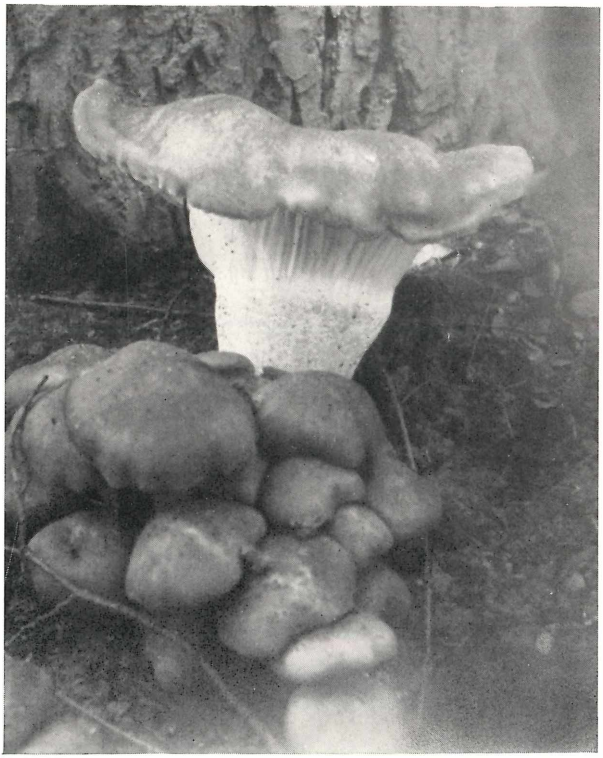

Abb. 6 Im Vordergrund die typische Form des Büschelraslings;
dahinter am Fuße einer Linde die monströse Abart.

Standort-Aufnahme: Großsporniger Weide-Champignon.
Hexenring mit 19 Exemplaren (Hutdurchmesser bis 19 cm)

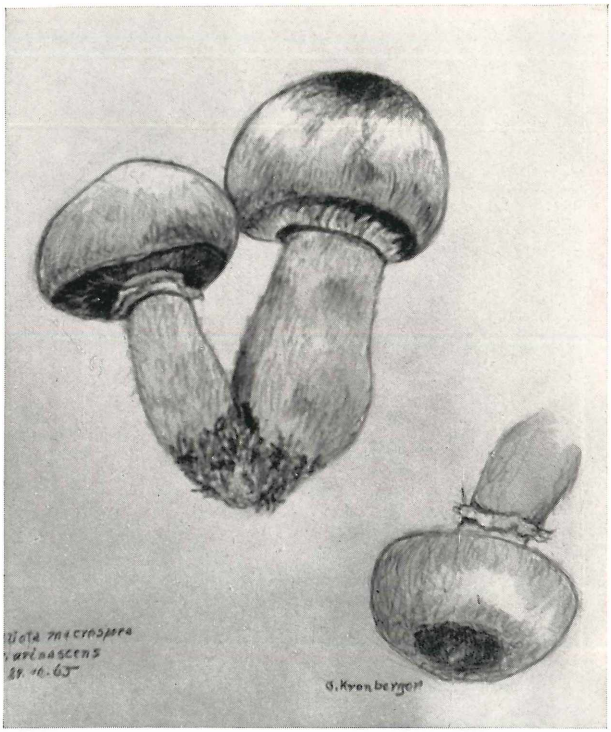

Abb. 7 Agaricus macrosporus.
Der linke Pilz roch noch nach Anis,
der rechte mit dem dunklen Fleck am Scheitel bereits nach Pferdeurin.
Skizze nach der Natur von Gretl Kronberger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): Kronberger Gretel, Kronberger Karl

Artikel/Article: Beiträge zur Pilzflora im Bayreuther Raum 15-20